

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893**

33 (18.3.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-601683](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-601683)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark excl. Postgeb. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Laubbriefträger.

Annoncen kosten die einseitige Corpusspaltel oder deren Raum 10 Pf. für auswärtig 15 Pf.

# Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate werden auch angenommen von den Herren F. Böttcher in Oldenburg, C. Schlotte in Bremen, Paasstein und Bogler A.-G. in Bremen und Hamburg, Wils. Scheller in Bremen, Rud. Poffe in Berlin, J. Bard a. Comp. in Halle a. S., G. L. Daube u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Intercations-Comptoirs.

Nr. 32.

Elsfleth, Sonnabend, den 18. März.

1893.

## Tages-Beiger.

(18. März.)

☉-Aufgang: 6 Uhr 12 Minuten.

☉-Untergang: 6 Uhr 9 Minuten.

(im Meridian: 0 Uhr 27 Minuten Vm.)

Schwasser:

3 Uhr 17 Min. Vm. — 3 Uhr 37 Min. Nm.

## Die Ereignisse in Frankreich

folgen auf einander, aber sie gleichen nicht einander. Der Panama-Scandal hat dem gesammten System, das gegenwärtig am Ruder ist, seinen schmutzigen Stempel aufgedrückt — Louis Philippe, der Herzog Morny, die hauptsächlichsten Beutejäger des Zulkönigthums und des zweiten Kaiserreichs — sie sind reine Waisentkinder im Vergleich zu den heutigen „Machern“ in Frankreich. Es kommt gar nicht darauf an, wieviel Personen ihre Hände in dem Panamageld gewaschen haben; das Wesentliche ist, daß es ihrer sehr, sehr viele waren, daß ihr Treiben unter ihren Parteigenossen bekannt war, daß man sie trotzdem nicht entlarvte, sondern sie im Gegentheil noch in hohe Ämter, ja Ministerstellen hinaufbrückte ließ.

Schamlos, wie das Treiben dieser bestechlichen Bande, ist auch die gegenwärtige Prozeßführung. Charles Lespès, durch dessen Hände die Millionen der Bestechungsgelder gegangen sind, soll sich vor Gericht verantworten. Der Gerichtsvorsitzende schneidet ihm aber die Vertheidigung ab, wenn der Angeklagte auf die Regierung zu sprechen kommt. „Schweigen Sie von der Regierung; sie hat mit Ihren Zahlungen nichts zu schaffen!“ so herrschte der Präsident den Angeklagten an, als dieser die Annahme von Bestechungsgeldern und die Brandschätzung der großen Geldinstitute als eine geläufige Regierungspraxis darstellte. Das heißt aber doch, die Vertheidigung unmöglich machen, zumal es erwiesen ist, daß nicht nur der Bauminister Wabaut viel Geld empfangen, daß Floquet als Ministerpräsident die Vertheilung der Bestechungssummen „überwacht“ und daß Freycinet dazu gebängt habe, Herz zu befriedigen. Daß Rouviers Hände gleichfalls nicht rein sind, ist eine Thatsache. Wenn also mindestens vier ehemalige Minister in die schmutzige Affaire verwickelt sind und die jetzigen Minister alles thun, um zu vertuschen und zu bemänteln, dann hat der Angeklagte Lespès wohl ein begründetes Recht, zu seiner Vertheidigung die Regierung anzugreifen.

Zur Zeit, als Boulanger im Norddepartement candidirte (April 1888), wandte sich der damalige Ministerpräsident Floquet an die Panama-Gesellschaft, um die zur Agitation erforderliche Summe, 300000 Frank, zu erlangen. So erklärt Charles de Lespès auf das Bestimmteste. Floquet hat in seinen Aussagen geschwankt, aber die Thatsache, daß er die Vertheilung der Panamagelder „beaufsichtigt“ habe, wiederholt zugegeben und sich früher sogar der Fälschung gerühmt, mit der er im kritischen Augenblick die Mittel zur Vertheidigung der Republik beschafft hatte. Vor Gericht leugnete er alles. Den bestimmten Erklärungen von Lespès setzt er ebenso bestimmte Verneinungen entgegen. Die öffentliche Meinung hat aber auch in diesem Falle für Lespès gesprochen. Floquets zeugeneidliche Verneinung, die durch heftigen Wortwechsel mit dem Panama-Verwalter eine dramatische Wendung nahm, wurde von solchem Lärm begleitet, daß der Präsident den Saal räumen lassen mußte. Das „Veit Journal“ spricht geradezu von Meineid. Was daran ist, wird sich gerichtlich schwer nachweisen lassen, da nur zwei Zeugen bekräftigen könnten, daß die auf Artons Rechnung verabfolgten 300000 Frank von Floquet gefordert waren: der alte Lespès, der in Geistesnacht dem Grabe zuwankt, und Arton, der nicht eingezungen wird. Indessen ist auch hierbei weniger der gerichtliche Beweis als die Ueberzeugung der Wählerschaft von Wichtigkeit.

Charles Lespès hat ferner auf Wunsch Freycinets an Reinach fünf Millionen gezahlt, um den mit einem Scandal-Prozeße drohenden Herz zu beschwichtigen. Freycinet selber stellt die Thatsache nicht in Abrede; er gibt nur an, daß er die Einzelheiten des Handels, insbesondere die Summe nicht gekannt, vielmehr im Allgemeinen zur Beilegung des Haders gerathen habe, der damals (Sommer 1888), inmitten der boulangistischen Gefahr, der Republik verberblich werden konnte. Herz forderte 10 bis 12 Millionen. Bemerkenwertherweise hat weder Freycinet, noch Lespès, noch der Gerichtspräsident, noch der Staatsanwalt ein Wort der Auffklärung gesagt oder gewünscht, auf was sich jene Forderung des amerikanischen Doctors stützte und in wie fern sie der Republik gefährlich werden konnte! Was in aller Welt konnte Herz an die große Glocke hängen, daß der Republik ebenso wie der Panama-Gesellschaft hätte gefährlich werden können? Warum wird dieser Punkt nicht aufgeklärt?

Wie das gerichtliche Urtheil in dem zweiten Panama-Prozeße ausfällt, ist ziemlich gleichgültig. Die Wählerschaft wird das maßgebende Urtheil haben: Nicht, daß alle führenden Männer der Republik Spitz-

buben und Betrüger wären — gewiß nicht! Aber in ihrem Bestreben, die von ihnen vertretene Staatsform unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, waren sie zeitweise auf die Schutz- und Trutzbrüderschaft verwerflichster Abenteurer angewiesen und das hängt ihrem Ansehen einen unauslöschlichen Makel an.

## Bundschau.

Deutschland. Für die Reise des Kaiserpaars nach Rom ist der 18. April in Aussicht genommen, so daß die Ankunft in Rom voraussichtlich am 20. April Mittags erfolgt. Ueber den Auszug nach Neapel sind noch keine bindenden Entschlüsse gefaßt.

Prinz Heinrich von Preußen wird, wie die „A. N.-R.“ mittheilt, bestimmt Ende dieses Sommers nach Berlin resp. Potsdam übersiedeln, um den Kaiser von den wachsenden Repräsentationspflichten zu entlasten. Aus diesem Anlaß werde auch eine Rangbeförderung des Prinzen eintreten.

Die Nachrichten über den angeblich ungünstigen Stand der Verhandlungen in Betreff des Handelsvertrages mit Rußland wollen nicht zur Ruhe kommen. Das „B. L.“ erklärt „nach genauer Information auf das Bestimmteste“ daß nichts zu der Annahme berechtigt, als ob die Verhandlungen scheitern werden, geschweige denn bereits gescheitert sind. Deutschland hat seine Forderungen formulirt, und dieselben unterliegen voraussichtlich schon jetzt der Erwägung der russischen Regierung. Die Verhandlungen befinden sich zur Zeit in einem Stadium, in dem von Annehmen oder Ablehnen überhaupt gar keine Rede sein kann.

Ein Handelsvertrag mit dem Freistaat Columbien ist dem Reichstag vorgelegt. Dieser Freundschafts-, Handels- und Schiffsahrtsvertrag, der bereits die Zustimmung des columbischen Congresses gefunden hat, beruht auf der gegenseitigen Einräumung der unbedingten Meistbegünstigung mit alleiniger Ausnahme der den Nachbarstaaten gewährten Erleichterung im Grenzverkehr. Bis her bestand mit dem Freistaat Columbien nur ein 1857 abgeschlossener Handelsvertrag der Hansafakade, der die Meistbegünstigung nur in beschränkter Form enthielt.

Am Donnerstag begann in der Militärcommission des Reichstages die zweite Lesung der Heeresvorlage. Die „Frei. Zig.“ schreibt dazu: „Der Reichskanzler hat am Dienstag Conferenzen mit Mitgliedern verschiedener Parteien abgehalten. Uebereinstimmend wird berichtet, daß die Regierung nur in Nebendingen nach-

## Herzenwandlungen.

Roman von F. v. Böttcher.

(20. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ja, Mathilde,“ antwortete sie, sich matt erhebend, „ich denke, die Welt muß weiter laufen, wenn wir auch unter den Rädern ihres Wagens zermalmt werden sollten.“

„Madame!“ jagte Mathilde mit fragendem Blick. „Es ist weiter nichts. Ich bin bereit, mich anzukleiden.“

Mathilde blickte unzufrieden und kopschüttelnd auf die farblosen Wangen ihrer Herrin.

„Madame werden mir erlauben, eine Nachhilfe von Roth auf Ihre Wangen zu hauchen?“ schmeichelte sie. „Madame ist so bleich.“

„Nein!“ sagte Ida entschieden. „Ich bin schon falsch genug; ich will der Täuschung nicht noch eine thatsächliche Lüge hinzufügen.“

17.

Anscheinend war Frau Delamare niemals wohler und besserer Laune gewesen, wie an jenem Ballabende. Mathilde würde überzeugt gewesen sein, daß es des Roth nicht bedürft hätte, wenn sie ihrer jungen Herrin glänzende Wangen und lebhaftes Wesen gesehen hätte, als sie unter dem großen Kronleuchter, umgeben von

einem Kreise von Bewunderern, lachend und plaudernd stand. Reginald traute kaum seinen Augen, als er daran dachte, wie er sie vor kaum zwei Stunden verlassen hatte. Befah sie wirklich die Kunst, sich so ganz zu vergessen, oder war sie eine vollendete Heuchlerin? Er konnte diese Frage nicht beantworten.

Er stand an eine mit Blumen umwundene Säule gelehnt, seine junge Frau beobachtend, wie jemand, der der Entwicklung eines unergründlichen Räthsels entgegenfieht. Er mußte stolz auf ihre Anmuth und Schönheit sein, aber dennoch würde er in diesem Augenblicke alles dahingegen haben, wenn ihr Gesicht weniger lieblich gewesen wäre, aber ihr Herz ihm ungetheilt angehört hätte. Sie hatte nur für Freunde ihr Lächeln und ihre Gunstbezeugungen. Es gemährte ihr Freude und Gemuthigung, die Bewunderung anderer auf sich zu ziehen, während sie ihren Gatten fernhielt und ihn nur als das notwendige Anhängsel einer Dame der Gesellschaft betrachtete. So jung noch, ein halbes Kind! Reginald hätte laut aufstöhnen mögen, als er dastand, umgeben von dem betäubenden Duft der Treibhauspflanzen und den Klängen der Musik, nach der sich die tanzennden Paare im Tacte bewegten.

„Tanzen Sie nicht, Herr Delamare?“ fragte lächelnd die Dame des Hauses, seinen Arm leicht mit ihrem Fächer berührend.

„Heute Abend nicht, gnädige Frau.“

„Sie scheinen nicht wohl zu sein,“ sprach sie, fragend in sein bleiches Gesicht schauend.

„Vollkommen wohl, gnädige Frau, ein wenig abgesehen vielleicht. Abend für Abend in Gesellschaft, ist natürlich etwas ermüdend für Jemand, der nicht in Paris geboren ist.“

Die Dame lachte leise und wendete sich zu einer anderen Gruppe von Gästen. Reginald warf einen Blick auf eine von Farnkräutern und Neseba halb verborgene Schußuhr und näherte sich Ida, welche sich mit einem großen, ziemlich schläfrigen aussehenden jungen Engländer auf das Liebhafteste unterhielt.

„Wollen wir nicht aufbrechen, Ida?“

„Seht schon, Reginald? Es ist ja kaum ein Uhr!“ rief sie aus.

Es lag ein Ausdruck lebhaften Verdrusses in ihrem Gesichte. Er hatte für eine kurze Zeit sich selbst vergessen, und jetzt kam er, um sie in die trübe Wirklichkeit zurückzurufen.

„Ich bin müde, mich eckelt dieses leere Bergnügen an,“ sagte er leise.

„Du bist wohl zum Misanthropen geworden?“ fragte sie herbe. „Aber ich habe Sir Edmund Brain die nächste Quadrille versprochen. Willst du nicht so lange warten?“

zugeben gewillt ist, und daß der Reichskanzler selbst die weitgehendsten Anerbietungen des Abg. v. Bennigsen für nicht genügend erklärt hat. Es gilt daher in parlamentarischen Kreisen als völlig feststehend, daß die am Donnerstag begonnene zweite Berathung der Militärcommission ebenso wie die erste völlig ergebnislos verlaufen wird.

Von der Bestellungsordnungsnovelle von 1891 sind bekanntlich die Bestimmungen über die Sonntagsruhe in Industrie und Handwerk noch nicht zur Durchführung gebracht. Nachdem von der zuständigen Reichsbehörde eine Zusammenstellung derjenigen Arbeiten der einzelnen Berufsstände, die von den Sonntagsruhebestimmungen gänzlich oder unter gewissen Bedingungen ausgenommen werden sollen, angefertigt worden, war dieselbe den Einzelregierungen zur Begutachtung unterbreitet worden. Sobald diese Gutachten eingelaufen sein werden, wird zur Vernehmung von Sachverständigen geschritten werden. Mit der Abhaltung der ersten Konferenz dürfte schon in naher Zeit vorgegangen werden.

Rußland. Im Königreiche Polen soll nach der „Pol. Corr.“ baldigt mit dem Bauen von neuen Kasernen und Magazinen begonnen werden.

Balkanstaaten. Bei den serbischen Nachwahlen wurden die Kandidaten der Regierungspartei gewählt. Durch Ungültigkeitserklärung von 6 Wahlen in dem Wahlbezirke von Rudnik haben die Radikalen 6 Sitze verloren. Nach dem bisher bekannten Wahlergebnis sind 70 Liberale, 50 Radikale, 3 Angehörige der Fortschrittspartei gewählt. Die Regierung erlangt somit jedenfalls, selbst mit Wegfall der noch ausstehenden vier Wahlen im Pirotter Wahlbezirke, die absolute Stimmenmehrheit.

Frankreich. Bourgeois hat sich auf das dringende Ersuchen seiner früheren Kollegen bereit erklärt, das Justizportfeuille wieder zu übernehmen.

Im Panama-Bestechungsprozeß beklagte sich der Verteidiger Lagasse darüber, daß die Regierung nicht alle Schuldigen habe bekanntgeben wollen und behauptete, der Scandal werde erst dann sein Ende erreichen, wenn die ganze Wahrheit bekannt würde. Lagasse verlangte schließlich die Bestrafung aller Angeklagten.

Amerika. Wegen Hawais sagt Präsident Cleveland einem Befragten: „Mr. Harrison handelte meiner Meinung nach überreift, als er den Annerionsvertrag betreffs Hawais dem Senate zusandte. Er hätte die Lage der Dinge dort genau prüfen sollen, nicht nur in unserem Interesse, sondern auch in dem der Inselaner. Jetzt werden wir diese Nachforschungen anstellen und eine Commission hinsenden. Wenn ich finde, daß eine Annerion verlangt wird, so werde ich den Vertrag erneuern; wenn andere Besetzungen zwischen den Inseln und den Ver. Staaten nothwendig sein sollten, so werde ich sie dem Congresse empfehlen.“

Sien. Die Engländer haben an der Nordgrenze ihres indischen Reiches heftige Kämpfe zu bestehen gehabt. Ein Telegramm des britischen Agenten in Gilgit meldet, daß die unabhängigen Stämme die englische Stellung in Ghilas angegriffen haben, aber unter Verlust von ungefähr 200 Todten zurückgeschlagen wurden. Die Engländer hätten 19 Mann und 3 eingeborene Officiere verloren, außerdem vierundzwanzig Verwundete gehabt. Eine Verstärkung von 250 Mann sei nach Ghilas geschickt worden, jedoch befürchtet man keinen neuen Conflict.

## Locales und Provinzielles.

Elsteth, 17. März. Am Montag Dienstag und Mittwoch finden in der hiesigen Volksschule die öffentlichen Prüfungen statt.

Gutem Vernehmen nach sollen die Passagier-Dampfer des Nordd. Lloyd auf ihren Fahrten zwischen Bremen und Bremerhaven hier wieder anlegen.

Als gestern Morgen die in einem Neubau beschäftigten Mauerleute mit der Arbeit beginnen wollten, machten sie die Wahrnehmung, daß ihnen Handwerksgehirn abhanden gekommen sei. Der Verdacht lenkte sich sofort auf einen an einem andern Bau beschäftigten Gesellen und wurde dieser gestern Nachmittag verhaftet.

Das Reichspostamt hat an die Postanstalten verfügt: „Postkarten mit handschriftlichen oder in anderer Weise hergestellten weiteren Angaben, Geschäftsempfehlungen, Anzeigen, Abbildungen auf der Vorderseite sind von der Beförderung gegen ermäßigtes Porto ausgeschlossen; dagegen können auf der Vorderseite Angaben, welche die abgekürzte Telegrammadresse des Absenders und die Nummer seines Fernsprechers betreffen, als auf die Beförderung bezüglich angesehen werden, auch sind Abbildungen u. auf der Rückseite nicht zu beanstanden. Es wird des ferneren in Bezug auf Einbriefe bestimmt: Gewöhnliche frankirte Einbriefe, welche nicht den Vermerk „Eigenhändig“ tragen, dürfen in die Hausbriefkasten gelegt werden; der Einbote hat jedoch in jedem Falle zunächst die persönliche Ablieferung zu versuchen und erst, wenn diese nicht ausführbar ist, den Hausbriefkasten zu benutzen.“

Braße, 15. März. An Bord der Elstether Bark „Athene“, Schiffer Wohle, erkrankte im October v. J. die gesammte Mannschaft, als sich das Schiff mit 13 Mann Besatzung auf einer Reise von Corinto nach Falmouth befand. Da die Mannschaft nicht im Stande war, das Schiff zu bedienen, so lief man einen Nothhafen auf den Hören an. 6 Mann der Besatzung mußten ins Hospital gebracht werden, der Matrose Zimmermann starb, die übrigen wurden, nachdem sie einigermaßen wieder hergestellt, in die Heimath befördert. Die „Athene“ legte nach 40 Tagen, nachdem die Mannschaft wieder vervollständig war, die Reise fort.

In der vor dem Seeamt heute stattgefundenen Verhandlung, zu der als Sachverständiger Herr Medicinalrath Dr. Groß erschienen war, wurde festgestellt, daß die Krankheit im Scorbut bestanden, doch ließ sich die Ursache der Erkrankung nicht ermitteln. Die Verproviantirung des Schiffes war in jeder Weise ausreichend, Trinkwasser war ohne Fehler, zu Beginn der Reise wurde frisches Fleisch gegeben, später öfter präservirtes Fleisch, Gemüse war genügend vorhanden, als Vorbeugungsmaßregel gegen Scorbut verabfolgte man täglich Citronensaft. Wenn trotzdem die Krankheit ausgebrochen, so trifft die Schiffsführung wie die Aebderei kein Verthulden. — Am 23. Februar v. J. stürzte der Matrose Rohweber, der sich an Bord des Elstether Schiffes „Neolus“, das auf der Reise von Hamburg nach St. Bonito, befand, von einer außerhalb des Bords hängenden Stellege, als er beim Malen des Schiffes beschäftigt war. Da der Berunglückte nicht schwimmen konnte, so waren die sofort getroffenen Rettungsmaßregeln erfolglos, der Matrose war nach kaum zwei Minuten verschwunden. Das Wetter war ruhig, der See spiegelglatt. Einige der Mannschaft wollen in der Zeit einen großen Hai in der Nähe des Schiffes gesehen haben. Die Ursache des Unfalles ist

darauf zurückzuführen, daß der Berunglückte den ihm gegebenen Befehl, ein Tauende um den Leib zu binden, nicht befolgt, der Schiffsführung aber der Vorwurf zu machen, daß sie nicht darauf bestanden, daß der gegebene Befehl auch ausgeführt wurde.

Betel, 14. März. Ein Kind unseres Dorfes, der Uhrmachergehilfe Herr D. Albers, welcher gegenwärtig im Geschäfte des Uhrmachers Herrn Hagen in Zever thätig ist, hat im Schaufenster seines Prinzipals eine elektrische Uhr ausgestellt, welche er nach eigener Idee angefertigt hat. Die treibende Kraft besteht aus einer galvanischen Batterie. Der elektrische Strom bewirkt die Anziehung eines Ankers an den Elektromagneten, wodurch eine kleine Feder gespannt wird, die dann das Werk treibt. Jede Minute öffnet und schließt die Uhr den Strom selbstthätig, wodurch das Fortrücken der Zeiger veranlaßt wird. Die ganze Arbeit muß als ein kleines Kunstwerk auf dem Gebiete der Elektrotechnik bezeichnet werden.

## Vermischtes.

Einem schaurigen Tod erlitt am Dienstag die 17jährige Martha Radeke, welche Lützowplatz 12 in Berlin bei einer Verwandten im Geschäft und in der Wirthschaft thätig war. Die Unglückliche war in der Waschküche dem Herde, rückwärts gehend, zu nahe gekommen und stand plötzlich in Flammen. Ehe ihr Hilfe werden konnte, war sie von Brandwunden so bedeckt, daß auch die ihr im Elisabeth-Hospital zu Theil gewordene liebvolle Pflege sie nicht zu retten vermochte. Nach kurzer Zeit erlag sie ihren Verletzungen.

In Wittenberg vermachte eine ältere, am 4. Januar verstorbene Dame, Fräulein Mahlendorf, der Stadt fast ihr ganzes Vermögen in Höhe von 120 000 Mark. So angenehm diese Erbschaft ist, so peinlich berührte damals schon die Thatsache, daß die Erblasserin ihren nächsten Verwandten, einen in Remberg lebenden Vetter, in ihrem Vermächtniß vollständig übergegangen hatte, und es erschien diese Thatsache um so auffallender, als jener Verwandte, dessen Name gleichfalls Mahlendorf ist, in sehr dürftigen Verhältnissen lebt und, wie es auch der Vater der Erblasserin war, vollständig erblindet ist. Auch der Magistrat hat das Gefühl, daß das an dem Blinden begangene Unrecht wenn möglich wieder gut gemacht werden müsse. Gerüchtheorie wird als Grund für die Enterbung des Remberger Mahlendorfer der bestimmte Befehl des blinden Vaters an die Erblasserin angegeben, der seinem Vetter dessen Ertheil nicht verzeihen konnte. Dieser Befehl hat aber für die Erben, die Stadt, keine bindende Kraft, da ihr die Erbschaft zumeist zur freien Verfügung überlassen ist. Zunächst hat der Magistrat den Testamentsvollstrecker Herrn Landgerichtsrath Helf um Auskunft über die wirklichen Gründe der Enterbung gebeten.

Aus Schlesien, 16. März. In Leipzig bei Steinstraße brannten sämtliche Wirthschafts- und Bohnhäuser des dem Frögn. v. Richtigofen gehörigen Dominiums nieder. Das Schloß wurde gerettet; das Feuer ergriff ferner drei Stellenbestellungen und legte sie in Asche. Die Frau des Stellenbestellers Brand fand in den Flammen ihren Tod. Eine 50jährige Wittwe, die Wirthschaftsbesitzerin Ludwig aus Eichwald, welche mit Köchshülfe von dort heraneilte, wurde auf dem Wege vom Lungenstlage getroffen, und starb, dem Löschweimer in der Hand.

„Nun gut.“

Delamare ließ sich in der Nähe eines halbgeöffneten Fensters nieder, um zu warten, bis die Quadrille vorüber und Sir Edmund seine Tänzerin wieder an ihren Platz geleitete.

„Das war eine reizende Quadrille, Sir Edmund,“ sagte sie munter.

„Ist es möglich, daß du Vergnügen an der Gesellschaft eines solchen saden Menschen finden kannst?“ fragte Reginald, als ihr Tänzer sich entfernt hatte und Ida seinen Arm nahm.

Eine plötzliche Wandlung kam über ihre Züge, während er sprach, ihre Lippen, die eben noch freundlich gelächelt, kräuselten sich verächtlich.

„Soll ich denn kein Vergnügen haben?“ fragte sie unmutig. „In diesem Falle thätest du besser, mich einzuschließen, oder in ein Kloster zu vermauern aus Eifersucht.“

„Ich bin nicht eifersüchtig, Ida“, sagte er, aufs tiefste verlet über diese Beschuldigung.

„Der Himmel weiß“, fuhr sie fort, als sie mit ihm die breite Treppe hinabstieg, „daß ich wenig genug Freude habe, warum sollte ich mich absichtlich von den Vergnügungen ausschließen, die sich mir zufällig bieten?“

„Bist du wirklich so unglücklich, Ida?“

„Ich bin sehr elend“, erwiderte sie heftig.

Schweigend nahm sie Platz in dem geschlossenen Wagen, der sie heimwärts führte. Einmal, als sie zum Fenster hinaus nach einem glänzend erleuchteten Gebäude an der gegenüberliegenden Seite blickte, fuhr eine Equipage schnell an ihnen vorüber, und halb verborgen von einer Cachemir-Kapuze gewahrten sie ein schönes Gesicht und den Glanz kostbarer Juwelen am Hals und am Busen der Darinsitzenden. Es war das Gesicht der Gräfin Avioli, und Ida zog sich schnell in den Schatten zurück, als sie es erkannte. Wie konnte diese Schuldbeladene Abend für Abend in ausereleener, froher Gesellschaft zubringen? Wie konnte sie lächeln und glücklich scheinen mit jenem schweren Verbrechen auf ihrer Seele?

„Ida“, sagte ihr Gatte, „war das nicht die Gräfin Avioli?“

„Ja.“

„Sie war wahrscheinlich beim russischen Gesandten?“

Ida antwortete nicht.

„Bist du doch immer entschlossen, ihre Freundschaft zurückzuweisen?“

„Ja.“

„Und du willst mir nicht sagen warum?“

„Ich werde dir den Grund nicht angeben.“

„Es scheint mir zuweilen, Ida“, sagte er trübe, „als suchtest du gefässentlich, mich dir zu entfremden.“

Sie schwieg und zerpflückte unruhig die verwelkten Blumen ihres Bouquets.

„Du bist voll von Geheimnissen und Heimlichkeiten. Du weist mein Vertrauen zurück und vertreibst durch dein sonderbares Betragen diejenigen, deren Freundschaft dir theuer sein sollte. Zu Zeiten, Ida, glaube ich, es sei meine Pflicht, auf einer Erklärung deines eigenthümlichen Betragens zu bestehen.“

„Es wäre nutzlos, darauf bestehen zu wollen“, erwiderte sie langsam und bestimmt. „Ich würde lieber sterben, ehe ich dir diese Erklärung gebe.“

„Ida“, sagte er gereizt, „du treibst mich dazu, die Worte auszusprechen, welche mir in letzter Zeit mehr wie einmal auf den Lippen schwebten.“

„Sprich sie aus, es liegt wenig daran, ob du sprichst oder schweigst.“

„Dann, Ida, will ich sie aussprechen. Ich wollte, ich hätte dich nie gesehen.“

Die Worte, die er bisher stets gewaltig zurückgebrängt, waren endlich laut geworden. Aber kaum waren sie über seine Lippen gekommen, als er sie auch schon bereute. Sie antwortete nicht, sondern blickte schweigend zum Wagenfenster hinaus. Ein und wieder warf eine Gaslaterne ihr trübes Licht auf ihr bleiches Gesicht, den Rosenkranz, der ihr Haupt zierte, und den

— **Nürnberg, 15. März.** Ein eigenthümliches Malheur passirte der Tertiärbahn Zarmen-Friedland. Ein Zug wurde nämlich, wie der „Ank. Ztg.“ mittheilt, in der Nähe von Wegezin von dem starken Winde umgeweht. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt worden.

— **Dels, 15. März.** Nicht geringes Aufsehen erregt hier die Verhaftung des 19jährigen Dienstmädchens des Rechtsanwalts B. unter dem Verdachte, das Essen ihrer Herrschaft vergiftet zu haben. Ueber das Motiv zur That verlautet nichts Bestimmtes.

— **München, 13. März.** Der heutige Polizeibericht meldet einen vierfachen Mord, dessen nähere Umstände so scheußlich sind, daß man an die That eines Wahnsinnigen glauben könnte. In Salndorf, einem kleinen Ort einige Stunden von München, wurde am Sonntag Nacht eine Wittve Reisberger mit ihren drei Töchtern im Alter von 14 bis 23 Jahren erschlagen. Der oder die Mörder zündeten das abseitsgelegene Haus an mehreren Stellen zugleich an, das Feuer wurde jedoch rechtzeitig entdeckt. Man konnte die noch räuchernden, aber bewußtlosen Frauen zwar retten, doch starben sie bald. Es war ihnen — wahrscheinlich im Schlafe — der Schädel mit einem Instrument zertrümmert, der jüngsten, etwa 14jährigen Tochter auch noch der Brustkorb eingedrückt worden. Ob ein Raubmord vorliegt, ist noch nicht festgestellt; von den Mördern fehlt vorerst jede Spur. Das Haus brannte nieder.

— **München, 14. März.** Es verlautet, die Thäter des vierfachen Raubmordes in Salndorf seien in den Personen dreier Schreiner von Aubing ermittelt und verhaftet.

— **Zürich, 16. März.** Ein grauenvoller Mord ist, wie die „Nachrichten vom Zürichsee“ melden, an dem Landwirth Heinrich Höhn auf Grundhof Wädenswil verübt worden. Höhn begab sich letzten Freitag in das benachbarte Zugerethal, um einen Betrag von zehntausend Franken einzufassiren, erhielt jedoch die Summe nicht ausbezahlt und machte sich Nachts auf den Heimweg. Sonnabend Vormittag entdeckten Knaben am Waldesrande der Schlärregg einen Mann und glaubten, er schlafe. Mittags sah man den Daliegenden etwas näher an und machte die schreckliche Wahrnehmung, daß hier eine Mordthat verübt worden war. Die polizeiliche Untersuchung constatirte, daß dem Ueberfallenen durch einen Beilhieb der Kopf gelpalten und die rechte Hand abgehauen worden war, auch im Nacken konnte man einige Beilhiebe nachweisen; überhaupt bot die Leiche einen schrecklichen Anblick; die Uhr und das Taschengeld fehlten. Der Thäter muß offenbar von dem Gang und der Absicht Höhns gewußt und reiche Beute erhofft haben.

### Neueste Nachrichten.

\* **Berlin, 16. März.** Der Bundesroth ertheilte in seiner heutigen Sitzung dem Entwurf eines Gesetzes wegen Anwendung der für die Einfuhr nach Deutschland vertragsmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen gegenüber den nicht meistbegünstigten Staaten die Zustimmung.

\* **Bern, 16. März.** Der Ständerath beschloß, eine Revision der Bundesverfassung vorzuschlagen, um der Eidgenossenschaft die Gefesgebung auf dem Gebiete des Gewerbesens zu übertragen.

\* **Paris, 16. März.** (Panama-Prozeß.) Es

ist zahlreiches Publikum anwesend. Barbours eröffnete die Vertheidigungsreden und tritt für das Urtheil, wodurch Lesseps im letzten Prozesse verurtheilt wurde, er erwähnt dessen ruhmvolle Vergangenheit. Baihaut habe förmliche Exproffnung ausgeübt; hätte Lesseps derselben nicht Folge geleistet, wäre dies der Ruin der Actionäre gewesen.

\* **Paris, 16. März.** (Deputirtenkammer.) Ribot erklärt, der „Saulois“ habe mitgetheilt, er (Ribot) hätte Gottu bitten lassen, den Namen einer bekannten Persönlichkeit, welche einen Panama-Chef erhoben habe, nicht zu nennen, indem er (Ribot) versprochen habe, sich für sein Schweigen dankbar zu erweisen. Er habe von einem Gerücht Kenntniß erhalten, wonach die betreffende Persönlichkeit der Vorkämpfer einer befreundeten Macht sei. Diese Behauptung sei eine schmachvolle Verläumdung. Es sei ferner erzählt worden, daß der Name der betreffenden Persönlichkeit während der Verhandlung des Schwurgerichts erwähnt worden sei. Er (Ribot) habe sich an den Vorkämpfer der Advocatenschaft gewandt und ihm gegenüber erklärt, bevor man in solcher Weise Aergerniß erzeuge, sollte man sich doch gegenwärtig halten, daß man Franzose sei. (Beifall.) Der Vertheidiger Gottu's habe erklärt, daß er niemals eine solche Absicht gehabt habe, da die in Rede stehende Persönlichkeit der Panomaaangelegenheit durchaus fernstehe. (Beifall.) Diese Mittheilung, welche hätte geheim bleiben sollen, sei heute den Blättern zugestellt worden, in denen dieselbe entstellt worden sei. Diese Vorgänge seien schmachlich. Er hoffe, daß der Disziplinarath die erforderlichen Maßnahmen zu treffen wissen werde, um die Würde der Advocatenkorperschaft zu wahren. (Beifall links.)

\* **London, 16. März.** Salisbury hütet in Folge eines starken Influenzaanfalls das Bett. Gladstone ist fast wieder hergestellt und ließ sich nach dem Befinden Salisbury's erkundigen.

\* Ueber die Verhandlungen in der Privatklage des Dr. Schüller in Bremen gegen Dr. Steenten in Gsfieth waren seiner Zeit mehr oder weniger ausführliche Berichte in fast allen Zeitungen unseres Herzogthums erschienen. Mit diesen Berichten schien die unangenehme Angelegenheit genügend erledigt zu sein. Herr Dr. Schüller scheint jedoch anderer Ansicht zu sein, er hält eine Correctur der gen. Berichte noch für notwendig und erläßt zu dem Zwecke in verschiedenen Zeitungen sog. Berichtigungen. Da nun diese mehrere leere Behauptungen und sogar Unwahrheiten enthalten, die dazu dienen könnten, eine falsche Auffassung der ganzen Angelegenheit im Publikum hervorzurufen, so sehe ich mich dieferhalb und auch im Interesse der Wahrheit dazu veranlaßt, in folgenden Sätzen darauf zu erwidern:

1. Dr. Schüller behauptet, ich hätte im Beginn meiner Krankheit — etwa 4 Tage vor Eintritt in Sch's Klinik — an Tuberkulose der rechten Niere gelitten, die Dr. Steenten nicht erkannt hätte. Ich bemerke dazu, daß Dr. St. nach der ersten Untersuchung mich wegen Nierenbedenkentarrh nach Wildungen geschickt hat. Dr. Sch. dagegen hielt nach gründlicher Untersuchung — ca. ein Jahr nach meiner Erkrankung — mein Leiden damals für „Darmträgheit“ und verordnete mir Salzsäure für den Magen.

2. Von der zweimaligen Cur in Wildungen hatte ich den Erfolg, daß mein Wohlfinden bedeutend besser wurde und mein Körpergewicht von 160 Pfund auf 190 Pfund stieg.

einstimmen sollten, wir uns immer nur reizen und erzürnen.“

Delamare schwieg. Sein Herz schien zu erstarren, er glaubte zu ersticken. Seine schlimmsten Befürchtungen bestätigten sich. Ihre eigenen Lippen sagten ihm, daß sie ihn nicht mehr liebe!

„Es wäre unter diesen Umständen eine Thorheit, wenn wir zusammen blieben.“ fuhr sie langsam fort. „Reginald, ich habe seit einiger Zeit darüber nachgedacht und bin zu dem Schlusse gekommen, daß es besser ist, wir trennen uns!“

„Uns trennen?“ wiederholte er mit ersticker Stimme. „Ja, wir wollen, wie andere vor uns gethan, die Wohlthat des Gesezes anrufen.“ antwortete Ida ihrem Manne.

„Willst du damit sagen, daß wir uns scheiden lassen sollen?“

„Ich will dich nur fragen, ob du es nicht für besser hältst, uns zu trennen, ehe wir beide uns gegenseitig nur noch unglücklicher machen. Ich vermute, daß eine Scheidung leicht zu erwirken wäre auf Grund der Unvereinbarkeit unserer Charaktere.“

Er antwortete nicht, sie sah weder die Todtenblässe seines Gesichtes, noch die Seelenqual, unter der seine Züge trampfhaft zuckten.

„Wir waren beide Kinder, Reginald,“ fuhr sie

3. Seltsam ist die Behauptung des Dr. Sch., daß eine Erstirpation der Niere bei meinem Eintritt in seine Klinik wegen meines damaligen Zustandes einfach verboten gewesen sei. Wenn ich bedenke, daß ich damals erst ein kurzes Krankenlager von einigen Wochen durchgemacht hatte und noch ein Körpergewicht von mindestens 150 Pfund besaß, dagegen die schwere Operation glücklich zu Ende geführt wurde, nachdem mein ganzer Organismus nach dem elenden Krankenlager von ca. 4 Monaten zerrüttet war und ich nicht mehr wie 100 Pfund wog, so ist mir der Gedanke kaum faßlich, wie es möglich ist, daß ein Arzt sich mit einer solchen Behauptung an die Oeffentlichkeit wagen kann.

4. Eine vollständige Unwahrheit ist die Bemerkung des Dr. Sch., daß nach der Eröffnung des Nierenabscesses eine ständige Besserung eingetreten sei. Das stritte Gegentheil fand statt; der beste Beweis hierfür ist jedenfalls die stetige Gewichtsabnahme in Dr. Sch's Klinik.

5. Professor Mabelung, auf den Dr. Sch. sich mit Vorliebe beruft, sagt danach in seinem Gutachten, „Dr. Sch. sei bei meiner Behandlung von irrigen Voraussetzungen ausgegangen, sei dann natürlich auch zu falschen Schlussfolgerungen gekommen, mein Leiden habe sich bei seiner Behandlung nicht gebessert, sondern verschlimmert“. Die Gutachten (und amtgerichtlichen Äußerungen) der übrigen, mich behandelt habenden Aerzte“ lauten für Dr. Sch. in jeglicher Beziehung ungünstig.

6. Nur durch Ableugnen jeder Gefahr für mein Leben und durch die bestimmten Versicherungen, daß meine Niere gesund sei und ich nur in Geduld die Heilung meiner Wunde abwarten solle, hat Dr. Sch. mich veranlaßt, die lange Zeit in seiner Klinik zu bleiben. Mein Fortgehen aus derselben hat Dr. Sch. niemals gestattet wollen, ich habe seine Klinik schließlich verlassen, ohne daß er sich von mir verabschiedet und ohne daß mir über meinen wirklichen Zustand eine richtige Aufklärung geworden.

7. Die Behandlung mit Koch'scher Lymphy ist in den letzten 14 Tagen gegen meinen Willen geschehen. Dr. Sch. hätte dieselbe noch länger fortgesetzt, wenn ich nicht mit sofortigem Weggehen gedroht hätte.

8. Gerichtszeitig ist constatirt, daß ich in Hinsicht der „Behandlung“ und „Verpfehlung“ in der Sch. Klinik mit Recht mich beklagen durfte.

9. Dr. Steenten ist wegen seines Vorgehens gegen Dr. Schüller leider mit dem Strafgesetzbuch in Conflict gerathen und zu einer Geldstrafe verurtheilt, in moralischer Hinsicht indessen ist er unbeschädigt aus der Affaire hervorgegangen, wie die bei der Verhandlung zugegen gewesenen Zuhörer gewiß alle bezeugen können.

Zum Schlusse bemerke ich noch, daß ich mich jetzt ganz wohl befinde und mich meines Lebens freue. Die Wiedererlangung meiner Gesundheit verdanke ich nur den Herren, die in so geschickter Weise die letzte Operation an mir vorgenommen haben. Wohin ich gerathen wäre, woforn ich dem Drängen des Dr. Sch., noch länger in seiner Klinik zu bleiben, nachgegeben hätte, vermag ich nicht zu sagen — ich habe nur meine Vermuthungen.

Ich bemerke nochmals, daß ich durch die falschen Berichtigungen des Dr. Sch. zu diesen Äußerungen gezwungen bin und daß ich die Sache hiermit als vollständig erledigt betrachte.

G. G. Battermann.

kostbaren weißschimmernden Perlenstuck. Sie war schön wie ein Marmorbild und ebenso kalt.

„Sie ist gleichgültig gegen das, was ich ihr gesagt habe,“ erhob es sich zürnend in Reginald's Herzen, aber er irrte sich. Es war Ida nicht gleichgültig, und der bitterste Groll, der je ihr Herz erfüllt hatte, flammte bei diesen Worten in ihr auf, die nur eine Bestätigung der ungewissen Zweifel waren, die sie schon lange quälten.

Anheimelnd brannten die Lichter in dem behaglichen Wohnzimmer, als Mann und Frau eintraten. Das Feuer flammte im Kamin, und Idas kleiner Hund sprang freudig auf, sie zu begrüßen.

Ida nahm den leichten Ballmantel ab und ließ sich vor dem Kamin nieder.

„Reginald“, sagte sie zu ihrem Gatten, der eben das Zimmer verlassen wollte, „bleibe noch, ich möchte mit dir reden.“

Er kehrte um und lehnte sich an die Kaminbekleidung, die Arme über die Brust gefreuzt, den strengen, ersten Blick auf ihr Gesicht gerichtet. Es lag nichts in seinem Blicke, was die verzweifelte Stimmung hätte befähigen können, die in dem Herzen der jungen Frau emporgetaucht war.

„Reginald,“ begann sie, „es scheint, daß wir aufgehört haben, einander zu lieben, daß, wo wir über-

fort, „als wir uns heiratheten; in der That, ich glaube, wir sind jetzt kaum mehr als Kinder, aber wir haben den bitteren Kelch der Erfahrung bis zum letzten Tropfen geleert. Wir kannten unsere Herzen nicht, wir hielten für Liebe, was nur eine flüchtige Laune war und schlossen den ersten Bund für das Leben mit nicht mehr Nachdenken, als habe es sich um einen fröhlichen Sommertag gehandelt, den wir zusammen genießen wollten. Ich tadle dich nicht mehr, wie ich mich selbst tadle, aber Reginald, wir haben einen furchtbaren Irrthum begangen.“

„Das haben wir“, erwiderte er mit leiser, tiefer Stimme.

„Es ist schon spät,“ sagte Ida aufstehend, als die Wanduhr die dritte Stunde ankündigte. „Aber ich hätte keine Ruhe gefunden, ohne dir vorher gesagt zu haben, was ich auf dem Herzen hatte. Willst du es dir überlegen, Reginald?“

„Ich will über das, was du mir gesagt hast, nachdenken, Ida,“ erwiderte er.

Sie ging in das Nebenzimmer, wo Mathilde sie erwartete, und die Thür schloß sich hinter ihr.

Für Reginald Delamare war es, als habe sich eine Gruft geschlossen, deren Pforte ihn für immer von Licht und Leben und Gottes Sonnenschein trennte.

(Fortsetzung folgt.)

Das von dem Rötter und Schuhmacher **Heinrich Diederich Meyer zu Moor-**dorf und dessen Ehefrau, Anna Mette geb. Gode daselbst am 15. October 1888 vor dem hiesigen Amtsgerichte errichtete Testament soll, soweit es Verfügungen der kürzlich verstorbenen Ehefrau Meyer enthält, am

**Sonabend, den 25. März d. J., Morgens 10 Uhr,** im hiesigen Gerichtszimmer publicirt werden.

Elsfleth, 1893, März 11.  
**Großherzogliches Amtsgericht.**  
Zurken.

Das von dem am 28. Februar 1893 verstorbenen Hausmann **Johann Schröder von Wönnichhof** am 2. October 1886 errichtete Testament soll am **Mittwoch, den 22. März d. J., Morgens 10 Uhr,** im Gerichtszimmer hieselbst publicirt werden.

Elsfleth, 1893, März 9.  
**Großherzogliches Amtsgericht.**  
Zurken.

### Öffentliche Schulprüfung in der Volksschule zu Elsfleth.

**Montag, 20. März,**  
Nachm. 1 Uhr: Cl. I. 3 Uhr: Cl. VI.  
**Dienstag, 21. März,**  
Nachm. 1 Uhr: Cl. II. 3 Uhr: Cl. V.  
**Mittwoch, 22. März,**  
Nachm. 1 Uhr: Cl. III. 3 Uhr: Cl. IV.  
Bredendiek.

Nach Beschluß des Gemeinderaths und Genehmigung des Großherzoglichen Amts Elsfleth wird hiermit folgende polizeiliche Anordnung erlassen:

Jeder Eigentümer, Nießbräucher oder Pächter von Ländereien in hiesiger Gemeinde hat vom 27. März bis zum 8. April d. J., Sonn- und Festtage ausgenommen, die Vertilgung der Feldmäuse auf den von ihm in Benutzung habenden Ländereien durch geeignete Mittel zu erwirken zu suchen. Für gehörige Ausführung dieser Anordnung wird von einer für jede Bauerthchaft vom Gemeinderathe erwählten Aufsichtskommission: für Bezirk Deichstücken, Bezirksvorsteher Küdens daselbst, für Neuenfelde der südliche Theil vom Schlachter Sötekamp und für den nördlichen Theil Bezirksvorsteher Abdicks daselbst, für Oberree Hausmann Fr. Wessels und für Lienen Bezirksvorsteher W. Cordes daselbst, die Controlle ausgeübt.

Um eine ordentliche Controlle ausüben zu können, hat jeder Landbesitzer in der angegebenen Zeit den Aufseher in seinem Bezirk in Kenntniß zu setzen, wenn er mit der Vertilgung der Feldmäuse anfangen will. Eine etwaige Unterlassung oder mangelhafte Ausführung wird, gemäß Art. 35 der Gemeindeordnung, bis zu 30 M. bestraft und die Arbeit auf Kosten der Säumigen verdungen werden.

**Lienen, März 16., 1893.**  
**Gemeindevorstand**  
Hintichs.

**Anker-Pain-Expeller**  
Diese altbewährte Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Rückenschmerzen und Erkältungen ist in allen Welttheilen verbreitet und hat sich durch ihre günstigen Ergebnisse überall den Ruf als **das beste** aller Hausmittel erworben. Der echte Anker-Pain-Expeller ist in fast allen Apotheken zu haben; er kostet nur 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche und ist somit auch das billigste **Hausmittel.**

**Landgemeinde Elsfleth.** Die Armencommissio'n läßt am **Mittwoch, den 22. März, Nachmittags 2 Uhr anfg.,** den Nachlaß des Schneiders **Heinrich Frese zu Lienen** in dessen bisheriger Wohnung als:

1 Schneidertisch, 3 andere Tische, 1 Plättchen, 1 dito Schneidereisen, 1 Baumsäge, 1 Baumschere, 1 Heckenhacke, 1 große Leiter, 1 kleine dito, Garten, Forken und Schuppen, mehrere alte Fenster, 1 Parthie weiße Bohnen, Mäuspfanzkartoffeln, Kartoffeln, verschiedene Sämereien, mehrere Blumenstöcke mit Blumen, 1 Krufe mit eingemachten Bohnen, 1 Spiegel, 1 Lehnstuhl, 4 andere Stühle, 1 Korbstuhl, 1 Wanduhr, 1 Kuhl, 1 Kleiderschrank, 1 K. Schrank, 2 Koffer, 1 vollständiges Bett, 4 Tische, 3 Benklaken, 2 Tellerborten, mehrere eiserne Töpfe, 1 neuer Kaffeekessel, 1 Feuerzange, 1 Feuerschuppe, 1 Dreifuß und allerlei sonstige Küchengeräthe, 1 Wasser- tonne, 1 Wassergieß, mehrere Porzellanachen, 1 Blechtrommel, 1 Laterne, 1 neues Gesangbuch, mehrere Kasten, 1 Haufen Heu, 5 Wandgemälde, auch Männer- und Frauenkleidungsstücke und mehrere sonstige Sachen

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

In Auftrag:  
**Ramien, Rechnf.**

### Verkauf einer Röterei.

**Neuenfelde.** Der Verganter G. Haverkamp in Gude hat mich beauftragt, seiner zu Neuenfelde belegene, bisher dem Maler **Baumann** gehörige

**Röterei,** bestehend aus dem **Wohnhaus, Koven** und großem **Garten,** zum **sofortigen Antritt** unter der Hand zu **verkaufen.** Das Immobilien eignet sich insbesondere für einen Maler und würde ein tüchtiger Maler in Neuenfelde sein vorzügliches Auskommen finden. Seit einer langen Reihe von Jahren wird in dem Hause das Malerhandwerk ausgeübt.

Am **Montag, den 20. März d. J., Nachmittags 4 Uhr,** bin ich in **Sparks's** Gasthause in Neuenfelde anwesend und ersuche ich etwaige Kaufliebhaber, sich alsdann daselbst einzufinden, um mit mir zu contrahiren. Sollte ein Verkauf nicht zu Stande kommen, so soll die Röterei alsdann verpachtet werden. Ein fernerer Auftrag findet nicht statt.  
**Chr. Schröder,**  
Rechnungssteller.

**Jeden Dienstag Mittags von 12 bis Abends 8 Uhr, Sprechstunden** im Hotel „Fürst Bismarck“.

**Zahnarzt Nemeyer.**  
Erhielt eine Auswahl **moderner Strohhüte,** bitte bei Bedarf sich meiner gütigst zu erinnern.  
**Bertha Pundt.**

**Ausverkauf von Schmuck sachen.**  
Um schnell damit zu räumen, verkaufe ich sämtliche **Gold- u. Silberwaaren** zu enorm billigen Preisen.  
**H. Schmidt, Uhrmacher.**

**Frische Seefische**  
zu jedem Mittwoch empfiehlt wie früher  
**Louis Dorl.**

**Reparaturen**  
an Taschens-, Wand-, Stand- u. Spieluhren, Gold-, Silber- und unächsten Schmuckstücken sauber, rasch und billig.  
**G. D. Wempe, Uhrmacher.**

## Confirmanden-Anzüge

fertig und nach Maaf zu den billigsten Preisen empfiehlt

**J. Freudenthal.**

## Hof-Färberei und chemische Waschanstalt

**F. A. Eckhardt, Oldenburg (Gr.)**

Färberei und Reinigung von Herren- und Damen-Garderoben, sowie von Decorations-Gegenständen aller Art, Federn, Handschuhen zc.

Annahmestelle in Elsfleth bei Frau Joh. Schwegmann.

Von vielen practischen Aerzten wird der berühmte Kräuterleiqueur:

**„Meyer's Lebensbitter“**  
von S. F. Ernst Meyer in Lemgo warm empfohlen. Magenstärkend, appetitanregend und nervenberuhigend, das sind die Wirkungen, welche dem echten „Meyer's Lebensbitter“ seine allgemeine Beliebtheit und colossale Verbreitung verschafft haben. Vorräthig in den meisten Colonialwaarenhandlungen, Hötel Conditoreien, Gastwirthschaften zc.

## Höhere Lehranstalt der Stadt Barel.

Das Schuljahr beginnt **Montag, den 10. April 1893.** Meldungen für die Landwirthschaftsschule sind an den ersten Landwirthschaftslehrer, Hrn. **Ohnen,** für die Bürgerschule an deren ersten Lehrer, Hrn. **Dr. Müller,** für die höhere Töchter- und Vorschule an Herrn Schulvorsteher **Seyfert** zu richten; ihnen sind der Tauf- oder Geburtschein, der Impf- oder Wiederimpfungschein und die etwa früher erhaltenen Schulzeugnisse beizulegen. Zur Aufnahme in die dritte Classe der Landwirthschaftsschule — **von Mai 1894 an Staatsanstalt** — ist die Reife für die Tertia eines Gymnasiums oder einer Realschule erforderlich, jedoch ohne Rücksicht auf Latein. Die Prüfung derjenigen Angemeldeten, welche nicht schon früher einer bestimmten Classe zugewiesen sind, findet **Montag, den 10. April, Morgens 10 1/2 Uhr** in dem betr. Schulgebäude statt, zu welcher Zeit sich auch die für die unterste Vorschulklasse Gemeldeten in ihr einzufinden haben; bei denen, deren Aufnahme in eine höhere Classe beantragt wird, ist die Vorlage früher angefertigter schriftlicher Arbeiten sehr erwünscht. Alle Schüler mit Ausnahme derjenigen der untersten Vorschulklasse haben sich am genannten Tage, **Nachmittags 3 1/2 Uhr** in ihren Classen zu versammeln. Der Unterricht beginnt den 11. April.

Zu weiteren Auskünften sind die oben genannten Herren und der Unterzeichnete bereit.  
Barel, den 3. März 1893.  
**Dr. Ballauff.**

Empfehle zu jedem **Mittwoch frische Seefische.**  
Vorherige Bestellung erwünscht.  
**Ed. Fleck.**

**Selbstverschuldete Schwäche**  
der Männer, Vollst., sämtliche Geschlechtskrankh., heilt rasch nach 24jähriger pract. Erfahrung. Dr. **Kontzel,** nicht approb. Arzt Hamburg, Seilerstraße 27, 1. Auswärtige brieflich.

**Tapeten!**  
Wir versenden:  
**Naturrell-Tapeten** . . von 10 Pfg. an,  
**Glanz-Tapeten** . . . . . 30 „ „  
**Gold-Tapeten** . . . . . 20 „ „  
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.  
**Gebrüder Ziegler,**  
Minden in Westfalen.

Jedermann kann sich von der außerordentlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterarten franko auf Wunsch überall hin versenden.  
Bei **Husten, Heiserkeit** empfehle die **ganz vorzüglichsten Eucalyptus- u. Zwiebelbonbons** v. Rob. Hoppe, Halle a. S. a Paek. 15 u. 25 Pf.  
**J. D. Borgstede.**

**Concordia.**  
**Sonabend, d. 18. März.**  
Tagesordnung:  
1. Antwortschreiben der Eisenbahn-Direction auf die Eingabe der Concordia.  
2. Vortrag über alte Seekarten.  
**Der Vorstand.**

**Am 2. Osterfeiertag** findet ein **Tanzkränzchen** in **Hustedes Hotel** statt. Für Herren incl. Tanz 1,50 M., für Damen 30 S.  
Um zahlreichen Besuch bittet  
**M. Hustedes Wwe.**

**Sonntag, den 19. März:**  
**Grosses Frei-Concert.**  
Wozu freundlichst einladet  
**P. Meyer.**

Ungef. u. abgeg. Schiffe.  
**Brunswick, 3. März** clar. nach Marie Becker, Sandersfeld  
**Speicher & Co. in Herford 1. Westf.**

**Elsfleth.** In **Heffen's** Hause an der **Grünenstraße** habe ich noch das **ganze Unterhaus** im Ganzen oder getheilt auf **Mai** billig zu vermieten.  
**C. Borgstede, Auct.**  
**Zu verkaufen.**  
Ein gut erhaltener **Acadriges Bandwagen.**  
**K. Wittmann.**

Redaction, Druck und Verlag von **L. Zirk.**